

## I.

### Ein Abenteuer in Madrid.

---

Unter den vielen Leiden, die ein Fremder in Madrid zu erdulden hat, sind die Qualen, welche die trockne Hitze der Sommermonate ihm bereitet, nicht die geringsten. Die einzige Erquickung gewährten mir die kühlen Flußbäder; aber durch dringende Geschäfte vom Morgen bis zum Abend in Anspruch genommen, hatte ich mir diesen Genuß nun schon seit drei Tagen versagen müssen. Endlich waren alle Geschäfte glücklich beendet; aber nun war es zu spät zum Baden, denn es war fast elf Uhr Abends und daher seit länger als zwei Stunden Nacht. Ich versuchte, mich durch Limonade und Eiswasser abzukühlen; aber umsonst. Ein Bad blieb das einzige Rettungsmittel, denn an ein Gewitter ist in Castilien während der Sommermonate nicht zu denken. So entstand denn in mir der Gedanke, allen Gefahren zum Troß das so lange entbehrte Vergnügen aufzusuchen; auch reizte es meinen Hang zu Abenteuern, mitten in der Nacht einen Ort zu besuchen, den zu dieser Stunde kein Madrider betritt. So begab ich mich denn ohne langes Zögern auf den Weg nach den bekannten Badeplätzen.



Ich trat zum Thore hinaus. Freundlich, zauberhaft lag die Landschaft vor mir ausgebreitet, vom Silberlichte der halbvollen Mondichel beleuchtet. Ein köstlicher Wohlgeruch drang aus den nahen Gebüsch, und erfüllte die reine, heitere Luft. Fernhin schimmerten die Schneegipfel der Sierra Guadarama, und der majestätische Himmel bildete eine diamantene Sternensflur, in deren Mitte der Mond wie ein weißer Schwan auf blauem, schimmerndem See erglänzte.

Heitern Sinns verfolgte ich meinen Weg auf dem Rande des Manzanaresthals, eilte den jähen Abhang hinab und begab mich in eins der größeren Badezelte, die alle offen standen. Die lautlose Stille unterbrach nur das Geriesel und Geplätscher des sich aus einem Bassin in das andere ergießenden Wassers. Sogleich kleidete ich mich auf einer Bank aus und stürzte mich in die frischen Wellen. Kein Mensch, kein Thier, keine Erscheinung unterbrach meinen Genuß und mein Schwimmen und Plätschern in dem klaren, blauen Wasser. Das Bad war so erquicklich, daß ich mindestens eine halbe Stunde darin verweilte. Nachdem ich mich wieder angekleidet hatte, fühlte ich mich überaus erfrischt, und beschloß, auf dem Rückwege die Wohlgerüche des nahen Waldes in vollen Zügen einzuathmen. So lustwandelte ich denn in der schönsten spanischen Julinacht in den blühenden Gebüsch hin.

Bald hatte ich eine überaus liebliche Stelle erreicht, und hier konnte ich der Lockung, mich auf den Rasen niederzulassen, nicht widerstehen. Hinter mir standen hohe Bäume, deren duftende Zweige sich zu mir herabbogen und mir Kühlung zufächelten. Vor mir ausgebreitet lag ein Wiesengrund, der sich nach der großen Straße hin öffnete, welche nach der Sierra Guadarama und Altcastilien führt. So hatte ich, ob schon selbst in den Zweigen versteckt, die lieblichste



Aussicht über die stille, vom geheimnißvollen Mondlicht umflossene Landschaft.

Plötzlich störte mich ein Geräusch aus meinen Gedanken auf, das sich wie ein entferntes Pferdegetrappel anhörte. Es werden Reifige sein, dachte ich, die die Landstraße entlang ziehen, und kümmerte mich nicht sehr darum. Plötzlich erschienen auf der Wiese vor mir zwei Männer in ländlich-militärischer Kleidung, und, nach der kurzen Büchse in ihrer Hand zu schließen, wohlbewaffnet. Sie schlüpfen leise und schnell in der Richtung nach der Stadt an mir vorüber, ohne mich zu bemerken. Bald folgten ihnen zwei andere Kerle von ähnlichem Aussehen, die vier gesattelte Pferde mit sich führten und am Rande des Waldes Halt machten. Dieser Umstand gab mir einigen Aufschluß über den Charakter dieser Leute, die augenscheinlich zusammengehörten und irgend einen nächtlichen Ueberfall ausführen wollten. Wenn es nicht bloß Räuber waren, so gehörten sie doch zu den räuberisch herumschweifenden Banden, die sich, um ihrem Handwerk einen ehrlichen Namen zu geben, Carlisten nannten, und diese Betrachtung verleidete mir meine Lage etwas. Rühren durfte ich mich nicht; das Gehör solcher Wegelagerer ist außerordentlich scharf, und das geringste Geräusch mußte mich ihnen verrathen. Ueberdies haben sie Adleraugen; denn selbst die castilianischen Bauern sehen in großer Ferne mit einer Genauigkeit, die Erstaunen erregt. Auch lassen die weiten Ebenen, die klare, trockene, dünne Luft hier die Entfernung von zwanzig Meilen eben so nah erscheinen, als in Deutschland die von fünf Stunden. Die spanischen Räuber, beständig bemüht, jeden gefahrdrohenden Gegenstand aus der Ferne zu entdecken, können hinsichtlich des scharfen Gesichts gewiß mit den unstäten Bewohnern der Sahara wetteifern, die über den Sand weg auf zwei Meilen den Dunst einer Quelle erkennen sollen. Gute Füße, gutes Gehör, gutes Gesicht und die Fähigkeit,



Hunger, Durst und Strapazen anhaltend zu ertragen, dies sind die vier Eigenschaften der spanischen Räuber, die ihnen zugleich eine so große, oftmals unbegreifliche Sicherheit und Kühnheit geben. Hiermit wohlbekannt, verhielt ich mich daher auf meinem von dichtblättrigen Baumzweigen beschatteten Plage so ruhig als möglich, in der Hoffnung, daß meine neuen Gesellschafter durch ihre eigene gefährliche Lage in der Nähe der Hauptstadt bald nach einem andern Orte geführt werden würden.

Die beiden Leute, die wahrscheinlich nicht wagten, sich mit den Pferden der Stadt noch mehr zu nähern, während ihre Gefährten zu Fuß vorgeschlichen waren, hielten die Zügel der Thiere in der Hand, indem sie diesen sonst volle Bequemlichkeiten ließen, an Gras und Strauchwerk zu nagen. Sie sprachen wenig mit einander, horchten aber beständig mit der größten Aufmerksamkeit nach allen Richtungen. Aus dem, was sie murmelten, vernahm ich nur zuweilen einzelne Wörter; ihr Benehmen deutete auf Ungeduld, und sie schienen sich einer Gefahr bewußt zu sein.

In dieser Weise mochte eine lange halbe Stunde verfloßen sein, als einer der beiden zuerst an mir vorübergegangenen Menschen zurückkam, und zu meinem Erstaunen ein Mädchen an der Hand führte, deren Gestalt, schlanker Wuchs und anmuthiger Gang Jugend und Schönheit verriethen. Er trat mit ihr zu seinen beiden Genossen, die sie mit großer Höflichkeit und Ehrerbietung begrüßten. Von dem Gespräch, das darauf zwischen ihnen geführt wurde, verstand ich kein Wort; nur einmal glaubte ich das Mädchen mit traurigem Tone sagen zu hören: „Der gute, unglückliche Vater! Gott möge helfen!“ Während dieser Unterhaltung hatte mir das Mädchen wie ihr Begleiter das Gesicht zugewandt, und zwar so, daß gerade das Mondlicht darauf fiel. Der Mann war noch jung; sein Gesicht war so von der Sonne gebräunt, daß es die Farbe der Sträucher



auf der Sierra morena angenommen hatte, unter denen er vielleicht oftmals Obdach gefunden hatte. Ein starker, dunkler Bart und eine eigenthümliche Kleidung gaben ihm ein verwildertes Aussehen. Des Mädchens Kopf und Hals waren fittsam von einer schwarzen Mantille umhüllt, so daß blos ihr Antlitz daraus hervortrat. Ihre Züge drückten Sanftmuth, Bescheidenheit und eine gewisse Bildung aus. Ich darf gestehen, daß mir ihre Erscheinung sehr willkommen war. Ein Weib hat immer etwas Begütigendes und Beruhigendes; wir vertrauen gern ihrer natürlichen Herzengüte, und ihr Anblick gewährt oft in Gefahren Geistesgegenwart und Besonnenheit.

Nachdem das Gespräch noch einige Augenblicke fortgeführt worden war, preßte der junge Mann, wahrscheinlich der angesehenste unter den vieren, wie in heftiger Bewegung des Mädchens Hand lange an seine Lippen, führte sie dann von den Andern abseit, und kam mit ihr, was mir eben nicht angenehm war, auf die Gegend zu, wo er mich entdecken mußte.

Unterdessen suchte ich mich schnell zu fassen, und dies gelang mir um so mehr, als ich mir der Vortheile bewußt war, welche mir die Größe und Kraft meines Körpers, vor Allem aber die Nähe der Stadt gab, die es für meine etwaigen Gegner jedenfalls gefährlich machte, ihre Feuerwaffen zu gebrauchen. An Flucht dachte ich nicht, und konnte daran auch nicht wohl denken, weil hinter mir Alles unwegsam und durch Gebüsch und Gräben durchschnitten war. Als das sonderbare Paar noch etwa dreißig Schritte von mir entfernt sein mochte, erhob ich mich plötzlich und trat ihnen mit dem freundlichen Zuruf entgegen: „Guten Abend meine Dame und meine Herren! Können Sie mir einen Weg nach der Stadt bezeichnen?“

Mein Auftreten kam ihnen so unerwartet, daß sie einen Laut der Ueberraschung ausstießen, und wie vor einer unnatürlichen Er-



scheinung zurückprallten. Aber dies dauerte nur einen Augenblick. Im nächsten hatte schon mein Gegner das verwirrte Mädchen zurückgestoßen; in seiner rechten Hand funkelte ein langes, blankes Messer, und mit der linken ergriff er seinen Karabiner. Zugleich warf er einen scharfen Blick nach dem Orte hin, von wo ich zum Vorschein gekommen war, als wollte er sich überzeugen, ob er mit mir allein oder mit Mehreren zu thun haben werde. Als diese augenblickliche Untersuchung zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, schoß er wie ein Raubvogel zum Angriff auf mich zu. Ich aber, nicht ganz ungeschickt in dergleichen Paraden, wich seinem ersten Stoß aus, und traf zugleich mit meinem Rohrstoß seinen Arm so kräftig, daß ihm das Messer aus der Hand fiel. Entschlossen, mein Leben zu vertheidigen, so gut ich konnte, griff ich nun auch zum Dolche. Doch ehe wir zu einem zweiten Gange schreiten konnten, warf sich das Mädchen wie ein vermittelnder Engel zwischen uns Beide. Sie umklammerte die Arme ihres Freundes, und bat und flehte: „Um Gotteswillen, Manuel, keinen Mord! Begehe keinen Mord! Du wirst mich tödten vor Deinen Augen, wenn Du nur einen Schritt thust. Versprich mir, des Menschen Leben zu schonen; er hat Dich nicht angegriffen, Dir nichts gethan; er ist ein Einzener. Manuel, versprich es Deiner Luisa, ihn nicht zu tödten!“

Während mir so von dieser Seite ein Schuß erschienen war, nahten sich von der andern die beiden langbärtigen Kerle, die bis dahin bei den Pferden gestanden hatten, mit ihren Büchsen, und drohten, mich niederzuschießen. Doch Luisas Bitten hatten so mächtig gewirkt, daß sie auch diese Gefahr (ein Hahn ist gar leicht losgedrückt!) von mir abwendeten. Ihr Geliebter sagte nämlich im Tone des Befehlshabers: „Schießt nicht, Jungens; wir wollen den Herrn lebendig mit uns in die Gebirge nehmen, dabei stehen wir uns besser. Nur, wenn er eine Miene zum Lärmachen oder Entwischen



macht, dann streckt ihn augenblicklich nieder! — Merken Sie sich dies wohl!“ fuhr er fort, indem er sich gegen mich wandte.

„Nein, Manuel, laß ihn seiner Wege ziehen!“ bat das Mädchen. „Nicht wahr, Manuel, Du erlaubst es ihm? Herr, Ihr Leben und Ihre Freiheit gehören Ihnen; gehen Sie mit Gott!“

„Nimmermehr, Herr! Nicht von der Stelle!“ entgegnete Manuel unerbittlich, indem er die Frage hinzusetzte, wer ich sei?

Bis jetzt hatte ich meinen Standpunkt gelassen behauptet, und antwortete auch mit möglichster Ruhe: „Eure Frage scheint mir natürlich und angemessen, da ich Euch, wenn auch gegen meine Absicht, gestört habe, und gern will ich Euch Rede stehen. Wie Ihr mir ansehen und aus meiner Art zu sprechen hören könnt, bin ich ein Fremder.“

„Ha! Einer von den englischen und französischen Hunden?“

„Ich bin weder ein Engländer noch ein Franzose, sondern ein Deutscher.“

„Was hattet Ihr hier zu treiben?“

„Wenn die Frage auch nicht höflich lautet, so will ich Euch doch für diesmal noch Rede stehen, weil ich hoffe, dadurch mit Euch Frieden schließen zu können und ein Verbrechen zu verhüten; obschon ich, glaubt mir, wohlbewehrt bin, und weder Euch noch Eure Gewehre fürchte. So hört denn. In meinem nordischen Vaterlande brennt die Sonne nicht so heiß, als bei Euch; die Luft ist dort feuchter und kühler, die Flüsse sind kälter. Daher leide ich hier sehr von der Tageshitze, und suche mich in den frischeren Nächten zu erquicken. Wir Deutschen haben auch von Alters her unsere größte Lust am Schwimmen und Baden in den Flüssen. So bin ich denn noch spät zu den Zelten dort gegangen, und habe ein Bad genommen.“



„Eine abscheuliche, jämmerliche Lüge, die Ihr bereuen sollt! Habt Ihr auch rothes Haar, Deutscher, so seid Ihr doch kein Fuchs; sonst würdet Ihr ein besseres Märchen erfinden.“

Da ich aus diesen Worten merkte, daß mein Gegner nicht ohne Bildung war, so antwortete ich ihm: „Seid Ihr so unwissend, daß Ihr nie gehört habt, ein Deutscher verstehe wohl, sich aus Gefahren herauszuschlagen, aber nicht herauszulügen? Erzählt Ihr Euch nicht Gleiches von den alten Gothen, die unsere Landsleute waren, und von denen Eure Könige abstammen? Doch ich kann Euch von der Wahrheit meiner Worte durch den Augenschein überführen. Seht, der Himmel ist heiter, die Luft trocken, Bäume und Gras ohne Thau. Nun, wenn mein Haar naß wäre, müßte Euch dies nicht beweisen, daß ich eben aus dem Bade komme? In der That, mein Haar trieft noch. Nur Schade, daß ich Euch nicht erlauben darf, mir mit Euren Waffen nahe zu kommen. Will sich aber die liebenswürdige Dame zu mir bemühen, so würde ich mich glücklich schätzen, sie zu überzeugen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe.“

Kaum waren diese Worte gesprochen, als das sanfte, sichtbar um mich besorgte Mädchen ihren Geliebten auch schon losgelassen hatte und zu mir geeilt war. Während sie aber meine Haare befühlte und ausrief: „Bei der heiligen Mutter Gottes, der Mann hat die Wahrheit geredet!“ — ergriff ich sie schnell mit der linken Hand am Arm, zückte mit der Rechten meinen Dolch auf ihre Brust, und sagte mit ernster, fester Stimme: „Ihr, mein Herr, habt mir, der Euch nichts gethan hatte, vorhin gedroht, mich niederzuschießen, sobald ich Lärm machte, um mich mit Euch in Eure Berge oder Höhlen zu schleppen und ein Lösegeld von mir zu erpressen; jetzt ist — steht still! Nähert Euch um keinen Schritt, oder ich stoße diesen stählernen Dolch in die unschuldige Brust dieses Mädchens! Jetzt ist an mir die Reihe zu drohen. Wagt Einer von Euch, irgend



einen zweideutigen, mir mißfälligen Schritt zu thun, so fällt dies Mädchen als Opfer Eurer Unthaten, und ihr Blut schreit zum Himmel um Rache für Eure Frevel."

Ich hatte mit Hülfe des guten Mädchens das mächtige Zauberwort gefunden, das mir Rettung verschaffte. Mein Gegner stand wie angedonnert, und bewegte sich nicht von der Stelle. Freilich begann er mit Fluchen und Toben, ging jedoch bald zum Bitten und Flehen über. Luisa wehrte sich nicht und machte keinen Versuch zu entfliehen; nur ihre dunklen, mit Gram und Leid erfüllten und doch wunderbar glänzenden Augen sahen mich, wie nach meiner wahren Absicht fragend, an. Ich flüsterte ihr zu: „Verzeihung, edles Mädchen, für meine grausame Drohung! Fürchten Sie jedoch nichts; Sie sind die edelmüthige Retterin meines Lebens, das ich lieber tausendmal verlieren will, ehe ich das Ihrige antaste.“ Zur Antwort lächelte sie so sanft, daß ich wohl die Macht begreifen konnte, welche sie über die räuberischen Krieger auszuüben schien. Die Spanierin aus den mittleren Ständen zeigt nicht selten solchen Schwung und Adel des Geistes, daß sie dem Mann ein Wesen höherer Art erscheint, das er bis zur Abgötterei verehrt.

Als Manuel sah, daß sein Bitten nichts bei mir ausrichtete, als seine Angst höher und höher stieg, als Luisa ihm zurief: „Manuel, willst Du mich tödten lassen?“ — so fing er an, mir allerlei Versprechungen zu machen. Aus guten Gründen gab ich jedoch nicht eher nach, bis er mir feierlichst bei Christus und allen Heiligen geschworen hatte, daß er mich augenblicklich frei und ungehindert nach der Stadt zurückkehren lassen und seine Gefährten an jeder fernern Unbill verhindern wolle. Luisa stürzte, sobald ich sie losgelassen, in die Arme ihres Freundes und überschüttete ihn mit Liebkosungen. Manuel gab einem seiner Untergebenen einen Wink, mich sicher auf den Weg zu begleiten, und ich wünschte Allen aufrichtig gute Nacht,



mit dem Bemerken, daß sie sich meinetwegen in keiner Hinsicht zu beunruhigen brauchten, indem ich des Zusammentreffens mit ihnen gegen Niemand erwähnen würde. Mein Begleiter brachte mich stillschweigend auf die Landstraße, und kehrte dann zu seinen Gefährten zurück.

Jetzt erst, da ich wußte, daß die Gefahr vorüber, daß ich ihr glücklich entronnen sei, jetzt erst brach aus meinem Innern die zurückgehaltene Bewegung heftig hervor. Mein Blut lief fieberhaft durch die Adern, und mein Herz klopfte durch die stille Nacht im einsamen Thal laut wie ein Pochwerk. Nur wer in ähnlicher Lage geschwebt hat, wird meinen Zustand verstehen. Ich dankte Gott mit Inbrunst für meine Rettung, und gelobte mir, nicht wieder unnöthig eine ähnliche Gefahr heraufzubeschwören.

In der Nähe des Stadtthores begegnete ich einem mir befreundeten Offizier, Don Luis, der mir, von einem Soldaten begleitet, hastig entgegentrat. Er war hoch erfreut, mich wiederzusehen. „Welche Angst habe ich ausgestanden,“ rief er, mir die Hand schüttelnd, „daß Sie nicht zurückkehrten! Wahrlich, eine kleine Erfahrung könnte Ihnen nicht schaden, damit sie künftig dergleichen abenteuerlichen Unternehmungen nur in Ihrer Heimath, nicht in Spanien wieder nachjagen. Wo in aller Welt haben Sie denn gesteckt und geträumet? Eben gedachte ich, Sie zu suchen, und zwar hatte ich mich schon darauf gefaßt gemacht, Sie im Wasser oder baumelnd an einem Baum oder gar nicht wiederzufinden.“

„Statt solcher freundlichen Zumuthung nachzukommen,“ erwiderte ich, „habe ich im Duft Ihrer lieblichen Gebüsche gelustwandelt und einige Stunden verlebt, an die ich lange Zeit mit Vergnügen zurückdenken werde.“ Mir fiel nämlich, während ich dies sagte, das Wort des Dichters ein: „Die Unannehmlichkeit, todt geschossen



zu werden, dauert nur einige Minuten; das Vergnügen aber, der Gefahr entgangen zu sein, bleibt uns für das ganze Leben."

"Und ist Ihnen Niemand aufgestoßen?" fragte Don Luis weiter; "haben Sie mit keiner Patrouille zu thun gehabt? Seit einigen Tagen durchziehen Nachtpatrouillen die Umgebungen von Madrid."

"In meinen Gedanken, Freund, bin ich mancher sonderbaren Erscheinung begegnet, jedoch keiner Eurer Patrouillen."

Wir traten zur kleinen Thorpforte hinein, und begaben uns auf die Wachtstube. Sie hatte die gewöhnliche Einrichtung, einen langen Tisch, eine Pritsche und hölzerne Schemel, und war hoch und geräumig. Auf dem Tische brannte ein halbes Duzend Wachslichte; politische Zeitungen und einige Bücher lagen, charakteristisch für die Wachtmannschaft, darauf herum. Don Luis wußte, daß man nach einem Bade Eplust verspürt, und hatte für eine treffliche Mahlzeit gesorgt. Bald saß ich mit der ganzen Wachtgesellschaft, den Einen, der auf dem Posten stand, ausgenommen, um einen kalten Braten, köstliche Früchte, Apfelsinen, Feigen, Melonen, und in unsern Gläsern perlte der edle, rothe Saft der Trauben von der Sierra morena. Der Verehrer deutscher Kunst und deutschen Lebens vergaß nicht des heimatlichen Gebrauchs, und einmal über das andere klangen unsere Gläser munter an einander. Ich aber gedachte in der Stille der edlen, schönen Luisa, und auf ihr Wohl leerte ich das erste und letzte Glas. Ach, ich ahnte nicht das Loos, das dem unglücklichen Mädchen vielleicht in eben diesem Augenblick bereitet wurde!

Als die Reihe des Wacheaufziehens an Don Luis kam, verabschiedete ich mich aus dem frohen Kreise, in welchem mancher völkerbeglückende Plan geschmiedet und manche große Schlacht geschlagen worden war.



Der Morgenhimmel begann bereits sich zu röthen, als ich in die Straßen der Stadt einbog, welche sich noch düster bei dem Flimmern der spärlichen Lichter hindehnten. Dessenungeachtet waren die Straßen noch belebt, denn in keiner Stadt Spaniens fehlt dieses seltsame Sommernachtleben, das dem Fremden besonders so romantisch erscheint. Es ist hier nichts Seltenes, daß Freunde sich verabreden, nach Mitternacht aufzustehen und bis zum Morgen mit einander die frische Nacht zu genießen. So begegnete ich denn vielen schwärmerischen Trupps, welche die Luft, den Himmel, die Nacht, den Morgen besangen; hier in einer Seitengasse hörte ich der Guitarre sanfte Töne entlocken; dort zogen junge Leute tanzend und singend die Straße entlang, und hielten vor einem Hause an, dessen jugendliche Bewohner, aufgeweckt durch die süßen Klänge, sich den Tanzenden anreiheten. Dabei herrschte überall Anstand und Ordnung; nirgend fand ich die geringste Spur von einer Rohheit oder Unsittlichkeit. Nachts ist der Spanier ein anderer Mensch, als am Tage; dann ist die träge Ruhe, die der Fremde an ihm tadelt, von ihm gewichen, und er scheint sich am glücklichsten zu fühlen, wenn er Andere erfreuen und beglücken kann.

Der Weg nach meiner Wohnung führte mich über die berühmte Puerta del Sol, den Mittelpunkt der ganzen Hauptstadt. Als ich hier ankam — es war unterdeß bereits hell geworden — zog ein Trupp Soldaten meine Aufmerksamkeit auf sich, der sich langsam von dem Constitutionsplatz her bewegte und etwas zu geleiten schien. Ich ließ ihn näher an mich herankommen. Vier Mann trugen sorglich auf ihren Armen eine jener Tragbahnen, auf denen man gewöhnlich von den Schlachtfeldern die Schwerverwundeten fortschafft. Darauf lag in blutgerötheter Kleidung ein weiblicher Körper. Voll bangen Ahnung trat ich näher, und erkannte mit Entsetzen in der Verwundeten das Mädchen aus dem Gebüsch wieder, dem ich die Ret-



tung meines Lebens verdankte. Die Augen waren halb geschlossen, der Mund krampfhaft verzerrt, die Kleider zerrissen und voll Blut — ein jammervolles Bild! Mit Tüchern hatte man das Blut einer unter der Brust befindlichen Wunde zu stillen gesucht; Kopf und Nacken waren bloß, und die schwarze Mantille lag über den Leib ausgebreitet.

Mit bebendem Munde fragte ich einen der nachfolgenden Soldaten, ob sie todt sei. „Es ist nicht weit davon ab,“ erhielt ich zur Antwort, und erfuhr dabei, daß eine Infanteriepatrouille vier Carlisten, bei welchen das Mädchen sich befunden, in einer etwa eine Stunde von Madrid entfernten Kapelle aufgespürt, auf diese, als sie schnell ihre Pferde bestiegen und die Flucht ergriffen hätten, geseuert und unglücklicher Weise das Mädchen verwundet hätte; zwei der Räuber seien glücklich davon gekommen, ein dritter sei gefangen und der vierte, welcher das Mädchen vor sich auf den Sattel gehoben, sei zugleich mit dieser vom Pferde gesunken und habe sich tapfer vertheidigt, bis er den Bajonetten erlegen; das Mädchen habe noch mehrmals den Namen ihres Vaters, der als eifriger Carlisle bekannt sei, seufzend ausgerufen, und werde nun nach der Wohnung desselben gebracht.

Schweigend folgte ich aus der Ferne der blutgerötheten Bahre. Vor einem von Militär bereits besetzten Hause hielt der Zug an; die Verwundete wurde hineingebracht; einige Aerzte folgten; dann verschloß sich die Thüre, und Niemand durfte das Haus betreten oder verlassen.

Innerlich zerrissen, wankte ich nun endlich nach meiner Wohnung, und sank, wie betäubt, mechanisch auf mein Bett. Aus einem kurzen, ängstlichen Schlummer erwachend, eilte ich, so schnell ich konnte, wieder nach der Wohnung der unglücklichen Luisa. Sie war nicht mehr! Bald nach ihrer Ankunft im Hause ihres Vaters hatte



sie ihren Geist aufgegeben; vielleicht hat sie ihren Geliebten in jener Welt schon wiedergefunden.

Bei der stattgehabten Haussuchung fanden sich Briefe vor, die einige Verhaftungen nach sich zogen. Luisas Vater hatte früher zu der Dienerschaft des Infanten Don Carlos gehört und war diesem treu ergeben. Obgleich alt und kränklich, war er vor Kurzem aus Madrid verschwunden, wahrscheinlich in Folge eines höhern Auftrags. Ein Brief hatte Luise gemeldet, daß ihr Vater schwer erkrankt sei; ein anderer hatte ihr die nahe Ankunft ihres Geliebten verkündet, der sich ebenfalls im Dienste des Don Carlos befand.

Am folgenden Tage wurde die in der Blüthe der Jahre Dahingeschiedene begraben. Kein Verwandter weinte an ihrem Sarge und schmückte ihn mit Kränzen; so übernahm ich denn das Amt ihrer Lieben, und betete aus dankbarem Herzen auf ihrem Grabe.